

Erika Butzmann
Sicherheit im Erziehungshandeln

CIP-Medien

Erika Butzmann

Sicherheit im Erziehungshandeln

**Die kindliche Entwicklung fördern in Zeiten
von Unsicherheit und Modernisierungsdruck**

Psychosozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2025 Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG

Gesetzlich vertreten durch die persönlich haftende Gesellschaft Wirth GmbH,

Geschäftsführer: Johann Wirth

Walltorstraße 10, 35390 Gießen, Deutschland

06 41 96 99 78 0

info@psychosozial-verlag.de

www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: © iStock / simonkr

Umschlaggestaltung und Innenlayout nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar

Druck und Bindung: Druckhaus Bechstein GmbH,

Willy-Bechstein-Straße 4, 35576 Wetzlar, Deutschland

Printed in Germany

ISBN 978-3-8379-3418-2 (Print)

ISBN 978-3-8379-6332-8 (E-Book-PDF)

Inhalt

1	Einleitung	9
2	Das modernisierte Krippenkind	17
2.1	Die besonderen Merkmale der frühen psychosozialen und kognitiven Entwicklung	19
2.2	Wie passen diese Entwicklungsmerkmale zur frühen Krippenbetreuung?	28
2.3	Wie muss mit negativem Verhalten der Krippenkinder umgegangen werden, wenn es keine Alternative zur Fremdbetreuung gibt?	40
2.4	Forschungsergebnisse zu den Auswirkungen einer zu frühen Krippenbetreuung	42
2.5	Zusammenfassung: Schutz für die Kleinsten jenseits von Ideologien	47
3	Die natürlichen persönlichkeitsbildenden Entwicklungsverläufe beim Kind	51
3.1	Die sichere Bindung	51
3.2	Empathie und soziales Verstehen in den ersten Lebensjahren	54
3.3	Entwicklung der kindlichen Selbstständigkeit	66
3.4	Entwicklung des Selbstwertgefühls und kindliches Lügen	91
3.5	Entwicklungsbedingte Kinderängste	107
3.6	Entwicklung der Geschwisterbeziehung	115
3.7	Kinderzeichnungen und die Entwicklung des Selbsterkennens	130

3.8	Selbstbewusstsein und Entwicklung der Identität	141
3.9	Zusammenfassung: Was Erziehung unter Beachtung der natürlichen Entwicklungsverläufe leisten kann	143
4	Überforderungen der Kinder	147
4.1	Zeitdruck und die Probleme der Kinder mit Situationswechseln	147
4.2	Überforderungen oder ADHS?	152
5	Modernisierungsdruck auf Kita-Fachkräfte	157
5.1	Partizipation in der Kita und die Entwicklung des Demokratieverständnisses beim Kind	157
5.2	Sexuelle Vielfalt in der Kita und die Entwicklung der Geschlechtsidentität	173
5.3	Spezielle MINT-Bildung in den Kitas?	176
5.4	Zusammenfassung: Der elementarpädagogische Ansatz	178
6	Modernisierungsdruck durch den Einfluss digitaler Medien	181
6.1	Smartphone-Nutzung von Eltern in Gegenwart des Babys	181
6.2	Der zu frühe und übermäßige Gebrauch digitaler Medien beeinträchtigt die Gehirnentwicklung des Kindes	182
6.3	Digitale Medien in der Kita?	187
6.4	Zusammenfassung: Erziehung zur Medienkompetenz	190
7	Modernisierungsdruck durch die gesellschaftlichen Erwartungen zur Rollenverteilung in der Familie	193
7.1	Väter im Fokus der gesellschaftlichen Betrachtung des Familienlebens	193
7.2	Die frühe Fürsorgearbeit der Väter	193
7.3	Väter und Mütter im Mental Load	198
7.4	Geschlechtsspezifisches Streitverhalten in der Partnerschaft	213
7.5	Zusammenfassung: Die Harmonie der Unterschiede	220

8	Schlussbetrachtungen	223
	Erziehung in unsicheren Zeiten	
9	Literatur	227
10	Index	239

1 Einleitung

Sicherheit im Erziehungshandeln gelingt, wenn kindliche Verhaltensweisen in ihren tieferliegenden Ursachen verstanden werden. Die in dem vorliegenden Buch dargestellten natürlichen Entwicklungsverläufe, verbunden mit dem daran angepassten Erziehungsverhalten, verbessern das Verständnis für die Kinder.

Dieses Verständnis wird jedoch erschwert durch die gesellschaftlich bedingten Unsicherheiten und den starken Modernisierungsdruck, der heute auf Erziehenden lastet.

Unsicherheiten und Modernisierungsdruck auf Erziehende gab es schon immer in der Entwicklung von Gesellschaften, er war aber nie so heftig und vielfältig wie es gegenwärtig der Fall ist. Nicht nur die Krisen der letzten Jahre spielen dabei eine Rolle, sondern in erster Linie die übermäßige Beschleunigung des weitgehend digitalisierten täglichen Lebens. Gesellschaftliche Ansprüche treffen ungefiltert auf diejenigen, die mit Kindern zusammenleben oder arbeiten, sodass auch die Kinder selbst nicht davon verschont bleiben. Zu diesem Druck kommen die Auswirkungen der neuen Kindheitspädagogik (vgl. Verbeek, 2024), die u.a. den Fokus von den frühen, natürlichen Entwicklungsverläufen (vgl. Bischof-Köhler & Zmyj, 2025) hin zu den enormen Bildungsmöglichkeiten bei Kindern verschoben haben. Verstärkt wird dies durch die Säuglingsforschung der letzten zwei Jahrzehnte. Die ForscherInnen sprechen den Babys dabei schon viele kognitive und soziale Fähigkeiten zu (vgl. Streri, 2004; Kulke, 2024), die alle auf natürliche Impulse zurückzuführen sind und noch keine kognitiven Anteile haben (vgl. Roth, 2001; Stern, 2004; Bischof-Köhler, 2011; Bischof-Köhler & Zmyj 2025). Dies verstärkt die Erwartungen an Eltern und ihre Kinder.

Diese Verschiebung der Bemühungen auf die Bildung der Kinder fand bei Eltern großen Anklang, da sie das Versprechen von besseren

Lebenschancen für ihre Kinder beinhaltet. Gleichzeitig steuern hohe Erwartungen von Politik und Wirtschaft den Modernisierungsdruck, unterstützt von weiten Bereichen der wissenschaftlichen Pädagogik und Psychologie. Einige WissenschaftlerInnen versuchen bereits, dagegen anzugehen (vgl. Ahrbeck, 2020; Verbeek, 2024, 2025; Bischof-Köhler & Zmyj, 2025), werden jedoch weitgehend ignoriert.

Eltern und ErzieherInnen können sich dem nicht entziehen, auch wenn Elterngruppen über Internetportale versuchen, Maßnahmen dagegen zu ergreifen und dabei manchmal über das Ziel hinausschießen. Neue Trends zeigen das immer wieder, wie z.B. die Bezeichnung von auffälligem Verhalten als »starke Gefühle« (Imlau, 2021; Sand, 2022), um diese in den normalen Verhaltensbereich zu übertragen. Ebenso gehört die bedürfnisorientierte Erziehung dazu, die mit der natürlichen Ich-Bezogenheit kleiner Kinder nicht kompatibel ist. Das Gegenstück, die geforderte Erziehung zur Disziplin kann auch nicht die Lösung sein, da diese in den ersten Jahren die Kinder überfordert. Auch die Überpsychologisierung von kindlichem Verhalten gehört dazu; sie kann zu Fehleinschätzungen führen (vgl. Verbeek, 2024, S. 117). Eltern und ErzieherInnen nehmen das auf, weil sie durch die großen Unsicherheitsgefühle, die die weltpolitischen Krisen verursachen, empfänglich für jeden neuen Trend sind. Das betrifft besonders Eltern, denn sie sorgen sich um die Zukunft ihrer Kinder. Darüber hinaus verstärkt die gesellschaftspolitisch und wirtschaftspolitisch forcierte volle Berufstätigkeit beider Eltern den Druck auf Familien, sodass der Stress im Alltag grenzwertig ist.

Unter diesen Voraussetzungen verlieren die Beteiligten den Blick für die natürlichen Entwicklungsverläufe bei Kindern, deren Berücksichtigung mehr Zeit beansprucht, als das gesellschaftliche Leben Erziehenden derzeit zugesteht. Die Beachtung dieser Prozesse bei der Erziehung ist jedoch der Garant für die Entwicklung einer verantwortungsbewussten, psychisch stabilen und leistungsfähigen Persönlichkeit des Kindes. Auf solche Persönlichkeiten ist die demokratische Gesellschaft dringend angewiesen.

So werden mit diesem Buch die natürlichen Entwicklungsverläufe bei Kindern mit allen Facetten in den Fokus genommen und auf die Erziehung bezogen dargestellt. Eltern und ErzieherInnen hätten damit die Möglichkeit, die Kinder aus der unzuträglichen Beschleunigung des heutigen Lebens herauszunehmen und ihre Entwicklungschancen zu verbessern.

Der Modernisierungsdruck beginnt mit der frühen *Krippenbetreuung*. Das gesellschaftspolitische Versprechen der frühen Bildung veranlasst

Eltern, ihre Kinder schon außer Haus zu geben, bevor die Bindung an die Mutter sich festigen konnte. Die sichere Bindung ist jedoch die Voraussetzung für eine psychisch stabile Entwicklung des Kindes. Warum die versprochene frühe Bildung auch unabhängig von der Personalnot in Krippen nicht stattfindet und warum die frühe Fremdbetreuung ein Problem für die Kinder ist, wird in Kapitel 2 mit den Besonderheiten der frühen Entwicklung und den Auswirkungen bei einer zu frühen Krippenbetreuung behandelt.

Mit Kapitel 3 werden die verschiedenen persönlichkeitsbildenden Entwicklungsverläufe dargestellt. Bei der Darstellung kommt es teilweise zu kurzen Wiederholungen von Zusammenhängen, um neue Aspekte hervorzuheben. Innerhalb der Kapitel werden Hinweise auf andere Kapitel eingefügt, wenn diese zum besseren Verständnis führen.

In der Fachliteratur werden die natürlichen Entwicklungsverläufe nicht mehr ausreichend berücksichtigt durch die Anpassungsbestrebungen vieler wissenschaftlicher ExpertInnen an gesellschaftspolitische Modernisierungsvorgaben. Das zeigt sich u.a. an der Forderung der Bildung der Kinder von Anfang an, obwohl Selbstbildungsprozesse in den ersten zwei Jahren ohne Bildung von außen verlaufen. Kapitel 3.1 behandelt die *sichere Bindung* als Voraussetzung für die Entfaltung dieser Selbstbildungsprozesse.

Frühe Verhaltensweisen der Kinder, wenn sie auf seelische Verfassungen anderer reagieren, werden inzwischen nur noch auf rationale Prozesse zurückgeführt und fälschlicherweise als soziales Lernen bezeichnet. Um diese Fehleinschätzung (Bischof-Köhler & Zmyj, 2025) aufzuklären, wird mit Kapitel 3.2 die *Entwicklung der Empathiefähigkeit* und des sozialen Verstehens nachgezeichnet. Mit diesem Wissen vermeiden Eltern und ErzieherInnen Überforderungen bei Kindern durch zu hohe Erwartungen an ihr Sozialverhalten. Darüber hinaus sind viele ExpertInnen der Ansicht, dass Empathie gelernt werden muss (vgl. Bauer, 2006; Brisch, 2024). Die Fähigkeit zur Empathie ist jedoch angeboren (vgl. Bischof-Köhler, 1989; Strüber, 2024; Bischof-Köhler & Zmyj, 2025). Nur bei unzuträglichem Elternverhalten verlernen die Kinder ihre Empathiefähigkeit und müssen diese neu lernen. Zur Entwicklung letzterer gehört ebenso die in Kapitel 3.2 behandelte Gefühlsentwicklung beim Kind, die keine LehrmeisterInnen erfordert. Derartige Bildungsbemühungen von außen können das eigene Empfinden der Kinder stören, denn dies ist die Grundlage für eine ungestörte emotionale Entwicklung.

Die Erziehung zur *Selbstständigkeit* der Kinder ist die vornehmste Auf-

gabe der Eltern. Gerade diese Fähigkeit steht unter Modernisierungsdruck, der sowohl im Elternhaus als auch in der Kita auf die Kinder einwirkt. Selbstständigkeit lässt sich jedoch nicht willkürlich vorantreiben. Kapitel 3.3 befasst sich mit diesem viele einzelne Fähigkeiten umfassenden Prozess, damit Eltern und ErzieherInnen wissen, ab wann und wie sie die Kinder in ihrer Selbstständigkeitsentwicklung unterstützen können. *Das Vorbild-Lernen* ist ein wesentlicher Teil der Selbstständigkeitsentwicklung und wird am Ende des Kapitels 3.3 in seiner Entwicklung dargestellt; denn dieser wichtige Aspekt kommt kaum noch zum Tragen, weil die beziehungsstiftenden Vorbilder bei häufiger Abwesenheit beider Eltern nicht mehr in ausreichendem Maße vorhanden sind.

Ein stabiles Selbstwertgefühl gehört ebenfalls zu den hervorgehobenen Erziehungszielen von Eltern. Auch im Kita-Alltag steht dies im Fokus, denn die Förderung des Selbstwertgefühls gehört zu den gesellschaftlich geforderten Aufgaben der Bildungsinstitutionen. Ein *Selbstwertgefühl* lässt sich jedoch nicht vermitteln, sondern entwickelt sich von allein in einem förderlichen, zugewandten und unterstützenden Umfeld. Darüber hinaus hängt es eng mit dem kindlichen Lügen zusammen, was bei Erziehenden zu Irritationen führt. Aus diesem Grund wird mit Kapitel 3.4 die Entwicklung des Selbstwertgefühls im Zusammenhang mit dem kindlichen Lügen beleuchtet. Zum Thema Lügen gehört auch das magische und transduktive Denken, das von den Erwachsenen häufig als Lüge eingeordnet wird. Dieses Denken gibt Aufschluss über die Entstehung des sozialen Verstehens und des Weltverständnisses des Kindes und beflügelt die Fantasietätigkeit. Dies wird am Ende des Kapitels 3.4 anhand von Kinderaussagen verdeutlicht.

Die aktuellen Krisen und die damit verbundene Verunsicherung von Eltern übertragen sich auf die Kinder. Diese reagieren häufig mit diffusen Ängsten, die schwer einzuschätzen sind und das Kind beeinträchtigen. Gleichzeitig gibt es besonders für die frühen *entwicklungsbedingten Ängste* unkorrekte Angaben in der neuen Fachliteratur. Aus diesen Gründen werden mit Kapitel 3.5 die entwicklungsbedingten Ängste aufgeführt, damit Erziehende unterscheiden können zwischen den normalen Ängsten und denen, die behandlungsbedürftig sind.

Durch die extreme Beschleunigung des gesellschaftlichen Lebens bleibt für die Erziehung der Kinder zu wenig Zeit. Das führte in den letzten Jahren zu einem deutlichen Absinken der Geburtenrate, was sich auch durch mehr Einzelkinder bemerkbar macht. Demzufolge wachsen immer

weniger Kinder mit Geschwistern auf. Wenn eine Familie mehr als ein Kind hat, steigt der Zeitdruck, sodass u.U. die Vorteile des Lebens als *Geschwister* nicht zur Wirkung kommen. Mit Kapitel 3.6 wird die Entwicklung der Geschwisterbeziehung beschrieben. So können Eltern zu einer guten Geschwisterschaft beitragen, damit die Kinder ihre Geschwister auch als Glück empfinden. Mit diesem Wissen ist es auch ErzieherInnen möglich, das Verhalten von Geschwisterkindern in der Kita einzuordnen.

Kinderzeichnungen gehören zu den natürlichen Ausdrucksmöglichkeiten des Kindes und geben Auskunft über das Selbstbewusstsein und Selbsterkennen des Kindes. Dieser Zusammenhang benötigt eine entschleunigte Zeit in Familie und Kita, um seine Wirkung zu entfalten. Das Wissen über die Bedeutung der *Kinderzeichnungen* kann das Verständnis der Erziehenden für die Zeichnungen der Kinder und deren Selbsterleben vertiefen. Kapitel 3.7 informiert über die Entwicklung der Kinderzeichnung und den Zusammenhang mit dem Selbstbewusstsein und Selbsterkennen.

Mit Kapitel 3.8 wird aufgezeigt, wie Selbstbewusstsein und Identität des Kindes aus den vorher beschriebenen Entwicklungsverläufen entstehen.

Im zusammenfassenden Kapitel 3.9 geht es um die Frage, was Erziehung unter Berücksichtigung der dargestellten Entwicklungsverläufe leisten kann.

Wenn die Entwicklungsverläufe nicht bekannt sind oder nicht beachtet werden, kann es zu Überforderungsverhalten der Kinder kommen. Mit zwei dieser Überforderungsbereiche befasst sich Kapitel 4. Die Probleme der Kita-Kinder mit *Situationswechsel* beschreibt Kapitel 4.1 Diese bereiten unter dem permanenten Zeitdruck allen Beteiligten Stress. Die Hintergründe dafür, die auch die *Anziehprobleme und das Trödeln* der Kinder betreffen, wurden bisher in der Fachliteratur nicht berücksichtigt. Inwieweit die typischen *ADHS-Symptome* auch bei überforderten Kindern auftreten, wird in Kapitel 4.2 aufgezeigt.

In Kapitel 5 geht es speziell um die gesellschaftlichen Anforderungen, die an ErzieherInnen gestellt werden. Bei Fehlentwicklungen wird sofort die Erwartung formuliert, dass die Kinder schon in der Kita bestimmte Fähigkeiten lernen müssen, damit gesellschaftliche Fehlentwicklungen ausbleiben. Dies trifft derzeit auf das *Demokratieverständnis* der Kinder zu. Politische Kräfte mit Unterstützung der wissenschaftlichen Pädagogik wirken mit hohem Druck auf die Kitas ein, den Kindern von Anfang an Partizipation zu ermöglichen, damit sie später demokratiefähig werden.

Dabei wird völlig außer Acht gelassen, wie sich die Demokratiefähigkeit im Laufe der ersten zehn Jahre entwickelt. Kapitel 5.1 stellt diesen Prozess dar. Die geforderte Partizipation der Krippenkinder und der jüngeren Kita-Kinder erweist sich damit als entwicklungseinschränkend.

Zu den gesellschaftspolitisch formulierten Erwartungen an öffentliche Bildungsinstitutionen gehört besonders in den Großstädten die frühe Bildung im Hinblick auf *sexuelle Diversität*. Über das Familienministerium und Verbände der LBSTIQ wird Einfluss genommen auf Kitas, damit Kinder schon früh die Probleme dieser Gruppe verstehen. Die Entwicklung der Geschlechtsidentität gerät dabei aus dem Blick. Kita-Kinder können noch kein Verständnis für die Problematik dieser Gruppe aufbringen, sie werden eher in der Entwicklung ihrer Geschlechtsidentität gestört. Mit diesem Aspekt befasst sich das Kapitel 5.2

Seit 20 Jahren erhält die frühe *MINT-Bildung* besondere Aufmerksamkeit. Auch hier geht es wieder um ein gesellschaftliches Problem, das durch eine frühe Vermittlung verhindert werden soll. Warum das nicht mit ausgetüftelten Experimenten und Bildungsprogrammen für die Kleinsten gelingen kann (Kapitel 5.3), wird mit Kapitel 5.4 beleuchtet.

Kapitel 6 befasst sich mit dem stärksten Modernisierungsdruck, der auf Eltern, Kindern und ErzieherInnen lastet, obwohl dies von den Beteiligten kaum so empfunden wird. Trotzdem ist der *Einfluss digitaler Medien* auf das Familienleben und Kita-Fachkräfte und damit auf die Kinder umfassend. Hierbei werden die natürlichen Entwicklungsverläufe ebenfalls missachtet, wenn Kinder von früh an digitalen Medien ausgesetzt sind. Der häufige Gebrauch besonders des Smartphones durch die Eltern in Gegenwart des Kindes kann zu Bindungsstörungen führen. Warum dies so ist, wird in Kapitel 6.1 erläutert. In Kapitel 6.2 geht es um den Einfluss auf die Gehirnentwicklung der Kinder, wenn sie zu früh und zu lang andauernden Umgang mit digitalen Medien haben. Die Einführung von digitalen Medien in den Kitas wird mit großem Druck von allen Seiten vorangetrieben. Kapitel 6.3 zeigt auf, warum Medienkompetenz in der Vorschulzeit nicht ausgebildet werden kann. Die Bedeutung der Medien-erziehung wird mit Kapitel 6.4 skizziert.

Die gesellschaftlichen Erwartungen im Hinblick auf die Rollenverteilung in der Familie sind ein weiterer Bereich, der Druck auf Eltern ausübt (Kapitel 7), sodass die Erziehung der Kinder beeinträchtigt wird. In erster Linie sind dabei die Väter im Fokus, die sich heute schon an der Care-Arbeit beteiligen und die Kinder beim Aufwachsen begleiten

wollen. Doch scheint es schwierig, allen Erwartungen gerecht zu werden (Kapitel 7.1). Zuerst geht es um die geforderte frühe Fürsorgearbeit des Vaters (Kapitel 7.2). Anschließend werden die Probleme von Müttern und Vätern mit der Aufteilung der Familienarbeit analysiert und Lösungen unter dem geschlechtsspezifischen Blickwinkel diskutiert (Kapitel 7.3). Das Konfliktverhalten von Müttern und Vätern wird unter dem gleichen Blickwinkel behandelt (Kapitel 7.4). Kapitel 7.5 wirbt für mehr Toleranz für geschlechtsspezifische Unterschiede, die sich besonders in der frühen Familienphase bemerkbar machen. Das Thema ist ebenso für ErzieherInnen von Relevanz, da sie meistens selbst eine Familie haben, innerhalb der die in Kapitel 7 beschriebenen Probleme auftauchen. In gleicher Weise fördert es das Verständnis für die Eltern, mit denen sie täglich Kontakt haben.

Das abschließende Kapitel 8 fasst die gesamte Problematik unter dem Aspekt der Sicherheit im Erziehungshandeln zusammen.

2 Das modernisierte Krippenkind

Der Modernisierungsdruck der Gesellschaft liegt schon auf den Kleinsten. Sie sollen die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ermöglichen durch die frühe Krippenbetreuung, obwohl sie aufgrund ihrer elementaren frühen Entwicklungsbedürfnisse noch nicht dazu in der Lage sind. In der Krippe soll Bildung von Anfang an stattfinden durch vielfältige Programme und Maßnahmen. Der Erfolg bleibt jedoch nach wie vor aus (vgl. Verbeek, 2024, S. 28), es werden im Gegenteil immer häufiger Verhaltensauffälligkeiten festgestellt. Dies ist dokumentiert im *Aufruf zur Wende in der Frühbetreuung* (Israel & Geist, 2020a). Der Replik dazu von Holl et al. (2020) wurde fundiert widersprochen (vgl. Israel & Geist, 2020b). Eine Expertise zu den Auswirkungen von Kindertagesbetreuung auf die kindliche Entwicklung lässt nur den Schluss zu, dass die Vorteile der frühen Krippenbetreuung für Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund gelten, für alle anderen jedoch keine Vorteile entstehen. Bei der Analyse zu den Verhaltensauffälligkeiten bei einer frühen Krippenbetreuung werden Studien nicht ausreichend differenziert wiedergegeben, sodass die Ergebnisse nicht aussagekräftig sind (Kluczniok et al., 2024). Es gibt bisher keine Bestätigung für die Unbedenklichkeit der frühen Krippenbetreuung. Die widersprüchlichen Ergebnisse von Studien kommen dadurch zustande, dass eine Unzahl Variablen eine Rolle spielt. Eindeutige Aussagen sind kaum möglich. Es lassen sich jedoch anhand der in Kapitel 2.1 beschriebenen Entwicklungsmerkmale ausreichend Nachweise für die Probleme der meisten Kinder bei einer zu frühen Krippenbetreuung vorbringen.

Nach wie vor wird von allen gesellschaftlichen Kräften ignoriert, dass Kinder in den ersten zwei bis drei Jahren keine Bildung von außen brauchen, sondern nur eine bindungssichere, zugewandte Umgebung, damit sich alle Fähigkeiten entwickeln können. Ebenso wird ausgeblendet, dass

sich die einjährigen Krippenkinder unter dem Anspruch der frühen Bildung an eine Gruppenbetreuung anpassen müssen, bevor sie in der Lage sind, sich längere Zeit in einer Kindergruppe aufhalten zu können. Die Bindung an die Mutter ist noch nicht gefestigt und sie haben noch nicht die innere Stabilität entwickelt, um sich ohne immer wiederkehrende Ängste von den Eltern zu trennen. Die gefestigte sichere Bindung ist jedoch die Voraussetzung für Bildung im umfassenden Sinne. Dafür sorgen angeborene Antriebe von Anfang an (vgl. Kapitel 3.3). Durch von außen aufgesetzte Bildungsbemühungen kommen diese nicht ausreichend zur Wirkung. So kann das politische Versprechen der institutionellen Bildung von Anfang an nicht eingelöst werden.

Die Lernforscherin Elsbeth Stern gibt bezüglich der frühen Bildung an, dass es zu den weitreichenden Irrtümern gehöre, die Zunahme der Synapsendichte in den ersten drei Jahren mit einer erhöhten Lernfähigkeit gleichzusetzen. Die Veränderungen in der Synapsendichte vollziehe sich teilweise ohne Reize von außen und sei von so universeller Natur, dass sie in einer Jurte in der Mongolei, einer Hütte in Afrika, einem Plattenbau in Berlin oder einer Villa in Beverly Hills in gleicher Weise vor sich gehe. Die frühkindliche Entwicklung stelle offensichtlich keine besonderen Anforderungen an die Umgebung, aber sie reagiere empfindlich auf künstliche Eingriffe und Störungen (vgl. Stern, 2004, S. 532). Auch die Neurobiologin Becker stellt fest, dass sich das meiste, was über die Entwicklung höherer kognitiver und emotionaler Funktionen während der ersten Lebensjahre gesagt wird, auf hypothetischem Niveau befindet (vgl. Becker, 2013, S. 34). Das Baby und Kleinkind nimmt nur das wahr, was es verarbeiten kann. Alles andere rauscht an ihm vorbei (vgl. Spitzer, 2002, S. 234; Grzesik, 2002, S. 88). Reifung (Antriebe) und Lernen (Umwelt) verlaufen parallel, denn das Gehirn reift und lernt gleichzeitig. So ist gewährleistet, dass es in der richtigen Reihenfolge lernt (vgl. Spitzer, 2002, S. 235).

Darüber hinaus hat die Hirnforschung deutlich gemacht, dass die vermeintlichen Fähigkeiten, die schon Säuglingen von der Säuglingsforschung zugesprochen werden, auf die genetisch verankerten Grundmechanismen des Lernens zurückzuführen sind: Alles, was als neu in der Wahrnehmung des Kindes auftaucht, wird impulsmäßig fokussiert (vgl. Piaget, 1992, S. 53; Roth, 2001, 2004, 2011; Spitzer, 2002, S. 44). Das, was Säuglingsforschenden als absichtsvolle kognitive Leistungen interpretieren (z.B. Kulke, 2024), sind die unbewussten spontanen Reaktionen des Kindes auf das, was anders und neu ist (vgl. Piaget, 1992 S. 53; Spitzer, 2002, S. 21f.; Roth,

2001). Bekanntes wird nur fokussiert, wenn es gefühlsbesetzt ist und die Bezugsperson betrifft. Dieses Verhalten hat keine kognitiven Anteile, kann nicht erinnert werden, sodass Lernen nicht stattfindet.

Unter der falschen Annahme, die Kinder würden in der Krippe von Anfang an gebildet, sind zahlreiche KindheitsexpertInnen dabei, jede Mikro-Situation in der Krippe zu analysieren und Lösungen vorzuschlagen, die die Kleinsten entlasten sollen. Das funktioniert jedoch nicht, weil das Grundproblem der Kinder, unter der Trennung von den Eltern zu leiden, damit nicht aus der Welt geschafft werden kann. Die Bemühungen zeigen nur, dass auch die ExpertInnen die Belastungen der Kinder anerkennen. Das führt jedoch nicht zu der Überlegung, die frühe Krippenbetreuung in Zweifel zu ziehen. Mit der peergroupbezogenen Eingewöhnung (Thon, 2024) wird sogar versucht, die bedürfnisorientierten Aktivitäten der Kleinsten abzustellen. Sie sollen daran gehindert werden, allein zu spielen oder zu malen, um sich in der Gleichaltrigengruppe zu betätigen. Dabei sind es gerade die Tätigkeiten des Rückzugs, die Kinder beruhigen, wenn es ihnen nicht gut geht.

Unter diesen Aspekten ist anzunehmen, dass die Besonderheiten der frühen Entwicklung den gesellschaftlichen Kräften nicht ausreichend bekannt sind. Besonders Eltern wird dieses Wissen vorenthalten. Aus diesem Grund wird im Folgenden der *natürliche psychosoziale und kognitive Entwicklungsprozess* in den ersten zwei bis drei Jahren dargestellt. Dieser Prozess zeigt, wie sehr die zu beschreibenden Merkmale auf die Eltern als primäre Bindungspersonen und die weiteren Familienmitglieder bezogen sind. In einem zweiten Schritt wird die frühe Krippenbetreuung unter Berücksichtigung dieser Entwicklungsmerkmale analysiert, um die Probleme auszuweisen, die Babys und viele der Kleinstkinder mit der zu frühen Fremdbetreuung haben.

2.1 Die besonderen Merkmale der frühen psychosozialen und kognitiven Entwicklung

Mit der Gehirnentwicklung im Mutterleib beginnt das Kind zu lernen. Nach der Geburt führt das anfangs reflexhafte Lernen nach wenigen Wochen zu absichtsvollem Handeln, das begleitet ist von unbändiger Freude und Neugier – denn das ist der Motor der Entwicklung. Die innige Verbindung mit der Mutter während der Schwangerschaft wird vom Baby

weiterhin als gegeben betrachtet, es empfindet sich bis ungefähr zum sechsten Monat als eine Einheit mit der Mutter, es erlebt die Mutter wie einen Teil von sich selbst. Selbst das Herz-Kreislauf-System und der Hormonspiegel verlaufen in dieser Zeit synchron (Fischer, 2012; Henzinger, 2017; Strüber, 2024).

Am Anfang nimmt das Kind die Mutter vorwiegend über den Geruch und das vertraute Gefühl wahr. Sehr bald kann es den Blickkontakt herstellen, erkennt die Einzelheiten des Gesichts jedoch nur diffus. Das genaue Erkennen des Gesichts der Mutter ist zwischen vier und sechs Monaten möglich, denn in dieser Zeit entwickelt sich die Sehschärfe so weit, dass Farb- und Kontrastsehen möglich sind. Kurzfristig zeigen Babys danach in unterschiedlichem Ausmaß *Angst vor Fremden*, weil sie ein fremdes Gesicht jetzt deutlicher wahrnehmen als zuvor. Ähnliches Verhalten zeigen Babys mit drei bis vier Monaten in Bezug auf das Gehör. Dies ist dann vollständig funktionsfähig und so erschrecken sie plötzlich bei Geräuschen, auf die sie vorher kaum reagiert haben. Wenn die Fremdelphase vorbei ist, interessiert sich das Kind für Fremde. Das Baby lächelt nun Fremde an, denn es ist noch auf das menschliche Gesicht fixiert. Es streckt diesen die Ärmchen entgegen, wenn das Lächeln erwidert wird. Fühlt es sich auf dem Schoß der Mutter sicher, ist ihm dieser Kontakt möglich.

In der Folgezeit bekommt das Baby eine erste Ahnung davon, dass die Einheit mit der Mutter nicht sicher ist. Dies wird ihm deutlich, wenn es sich selbstständig fortbewegt durch Wegrollen, Robben und Krabbeln. Das ist sehr aufregend und spannend für das Kind, es spürt aber gleichzeitig *zum ersten Mal Trennungsängste*, wenn es die Mutter nicht mehr sieht oder hört. Es versucht dann mit allen Mitteln, die Einheit mit der Mutter wieder herzustellen.

Das je nach Temperament heftige Angstverhalten kommt zustande, weil das Baby zu diesem Zeitpunkt *noch kein Vorstellungsgedächtnis* hat. Das heißt, es hat noch kein inneres Bild von der Mutter, das es sich vorstellen kann, wenn diese nicht anwesend ist. Es erkennt in dieser Zeit lediglich die Mutter/den Vater wieder, wenn diese erneut auftauchen. Zuerst erkennt es zwischen vier und fünf Monaten Anzeichen: Eine Tür geht auf und das Kind schaut erwartungsvoll (Piaget, 1969, S. 240). Daraus entwickelt sich das Wiedererkennungsgedächtnis, das noch keine Vorstellungen möglich macht. In der Zwischenzeit hat das Kind nur eine gefühlsmäßige Erinnerung an Geborgenheit und Nähe, die es mit *Sehnsucht* erfüllt. Beim Wiederauftauchen der Mutter und deren Wiedererkennen bringt es dieses